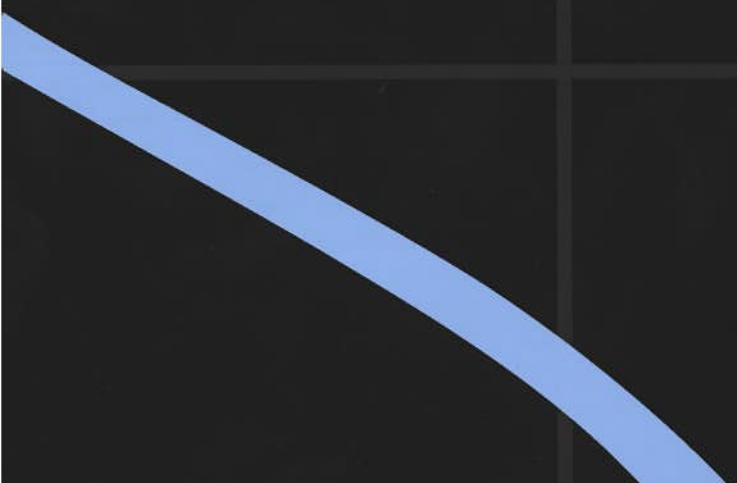


ARCHITEKTUR  
UND KUNST  
AEGERRIHALLE



# ARCHITEKTUR UND KUNST

Schwarz glänzend setzt die Aegerihalle einen kräftigen Akzent in das Dorfbild von Unterägeri. Doch dieser Akzent ist keine herrische oder auftrumpfende Geste. Der markante Bau fügt sich in seine Umgebung ein, ohne sich zu verstecken. Im Kontrast betont der schwarze Kubus in der örtlichen Situation, in die er hineingestellt ist, Raum und Gebäude in seiner Nachbarschaft, in den Spiegelungen auf der Fassade verhilft er ihnen zu einem wiederholten Auftritt. So spiegelt sich der Kirchturm im Bühnenaufbau und unterstreicht so seine Funktion als Merk- und Bezugspunkt.

Denn noch immer ist es die neugotische Kirche aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der im Dreieck von Schulhaus, Aegerihalle und Kirche selbstredend die Hauptrolle zukommt. Mit Giebel und Turm überragt sie ihre Umgebung, einschliesslich der unmittelbar benachbarten Aegerihalle, deren Gebäudehöhe sich mit ihrer obersten Linie am Bühnenaufbau an die Traufenhöhe der Kirche hält.

Von der Durchgangsstrasse aus ist der schwarze Kubus zunächst gar nicht zu sehen. Trotz seiner um das Sockelstockwerk erhöhten Lage verbirgt ihn der ruhige, klar gegliederte Vorbau des Zentrums Chiematt, das teils hinter Arkaden und mit einem vorrückenden Eckbau im Erdgeschoss Bank, Restaurant, Läden und darüber Wohnungen und Büros anbietet. Unmittelbar unter der Aegerihalle dient eine geräumige Halle nachts dem Einstellen der Busse und tagsüber mit zwei Andockstellen als Lieferzufahrt für den Laden des Grossverteilers.

Der überraschende optische Auftritt des schwarzen Kubus bietet sich erst dem Näherkommenden. Ehe er Form und Zeichen der Aussenhülle wahrnimmt, fallen ihm die Spiegelungen ins Auge. Himmel und Wolken, der vorgelagerte Gebäuderiegel, der die Südseite zur Strasse hin abgrenzt, die Baumreihe und dahinter die Kirche auf der Ostseite, das Schulhaus und der dahinter ansteigende Hang auf der Eingangsseite im Norden. Je strahlender das Wetter, umso mehr nimmt sich der Baukörper im Zurückwerfen der Umgebungsbilder zurück. Der schwarze Kubus wird zur Projektionsfläche, die in der Raumsicht das eigene Volumen verschwinden lässt.

Fällt der Blick auf das Gebäude selbst, so sind es die Linien und Zeichen, die sich über die Fassade ziehen und die Gebäudehaut als Bildfläche nutzen. Es sind Zeichnungen des in Unterägeri geborenen Künstlers Albert Merz. Mit ihm hat Architekt Markus Hotz von Anfang der Projektentwicklung an zusammengearbeitet. Gemeinsam wurde die Aussenhülle zum Bau als Kunst, zur Kunst als Bau gestaltet.